

anbelangt, so ist die Formulierung hier sehr einseitig und über-treibend in bestimmter Richtung, nicht ohne Absicht, wie sich weiterhin zeigen wird. J. stellt es so dar (S. 78), als ob der mittelalterliche Mensch als Schriftsteller von der Schule vollkommen erdrückt und überwältigt worden wäre, selbständige Individualität und Betrachtungsweise unter dem Druck des Schemas niemals hätte aufbringen können. Das ist ungeheuer übertrieben, man denke nur an eine Individualität wie Gottschalk im 9. Jh.; aber auch bei der Masse der Schriftsteller, bei denen das Aller-individuellste und Persönliche nicht so überragend hervortritt wie in diesem Ausnahmefall, wird man überall eine Mischung von schematisch-typischen und von individuell-besonderen Elementen finden, und diese Mischung festzustellen, diese verschiedenen Elemente voneinander zu scheiden, eben das ist eine Hauptaufgabe der Literarkritik des Mittelalters. Aber behaupten, daß es da nur Typisch-Schematisches gebe, daß jede individuelle, reale Empfindung, Beobachtungsgabe und Betrachtungsweise vollkommen erdrückt seien, das ist einfach nicht richtig. Es dient aber J. zur Grundlage seiner Helmkritik, indem er H. nun als einen solchen völlig schematischen Geschichtschreiber ohne jeden Realitätswert seiner Erzählungen hinstellt.

Der Haupttext, auf dem die meisten mittelalterlichen Ent-lehnungen beruhen, ist, wie erwähnt, die Bibel, und über den Biblizismus, Bibliokratismus der m.a. Literatur, speziell dann H.s, bringt J. lange Erwägungen mit vielem Material (S. 88 ff. bis 102 bzw. 123; da sind jeweils gewisse Absätze bzw. Ein-schnitte der Untersuchung und des Gedankenganges), mit dem Ziel zu zeigen, daß die vollständige 'Biblisierung' der Erzählungen H.s diesen jeden Wirklichkeitswert nimmt. In der Nachprüfung der Stichhaltigkeit dieses Ergebnisses liegt ein Hauptteil der Prüfung der J.schen H.-Kritik überhaupt beschlossen.

Entsprechend J.s eigenem Vorgehen muß ich hier nun teil-weise auch allgemeine Erwägungen anstellen; ich könnte mannigfach auch nachweisen, daß J.s Erwägungen schief formuliert und nur halb-richtig sind. Aber in der Hauptsache will ich versuchen, das an konkreten und schlagenden Beispielen zu beweisen, ebenso wie ich im ersten Abschnitt über die realen Quellen H.s gezeigt habe, daß die wenigen greifbaren Belege J.s für seine Behauptungen falsch sind und daß sich damit die ganze breite Masse seiner allgemeinen Erwägungen von selbst erledigt. — Die Formulierung